

**Bischof Alois Schwarz**

## **Leben ist Vielfalt – Gedanken zu Eph 4, 3-5**

„Leben ist Vielfalt“ war die Überschrift der Österreichischen Pastoraltagung 2016. Und in dem Text aus der Heiligen Schrift (Eph 4, 3-5) ist von der Einheit die Rede: ein Leib, ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Das Wort Einheit löst verschiedene Gefühle aus. Bei manchen das Gefühl der Enge und der Uniformität, andere denken an das Einerlei, das aber etwas anderes ist. Manche denken beim Wort Einheit, dass man zu denken aufhören soll – und dann beginnt Angst zu wachsen.

Aber hier ist die Rede von der Einheit des Geistes. Damit ist der Geist gemeint, der verschiedene Gnadengaben schenkt, der die Phantasie entfaltet, der uns hilft, der Gnade auf vielfältige Weise zu trauen.

Einigkeit in Vielfalt kostet Mühe, Demut, Geduld und sie ist langsam und täglich zu lernen. Leben in Vielfalt ist eine Herausforderung, aus der Einheit mit Christus Vielfalt zuzulassen. Aber – so wie Jesus – nicht alle Erwartungen zu erfüllen.

Bestimmte Erwartungen aufzubrechen ist mühsam, vor allem, wenn es um religiöse Erwartungen geht. Jesus musste selbst lernen, Vielfalt zuzulassen; der, der so in Einheit mit seinem Vater lebt, und der aus einer Tradition kommt, die ihm sehr wichtig war. In dieser hat er zunächst seine zwölf Schüler gesammelt, damit sie mit ihm gehen. Dabei hat er seine Tradition in gewisser Weise abgebildet und die Verbundenheit untereinander gestärkt.

Und dann musste er lernen, dass er sich mit den Krankheiten der Menschen auseinandersetzen muss. Und die Menschen, die damit zu ihm kamen, waren listig, aber auch beschränkt, beharrlich und anhänglich. Bei manchen hat er Angst ausgelöst: „Bist du gekommen, um uns zu vernichten?“, hat einer gefragt, der von Dämonen besessen war. Er, der die Menschen liebte, muss sich diese Frage gefallen lassen: „Bist du gekommen, um uns zu vernichten? Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes.“

Menschen haben Angst, mit dem Heiligen in Berührung zu kommen. Sie haben sich wieder zurückgezogen. Und hier muss der Mann aus Nazaret lernen, mit dieser Vielfalt von Lebenssituationen zurechtzukommen. Auch die Bilder, die er gebraucht hatte, musste er anders und neu formulieren. Wenn sie mit dem Wort „Königtum“ nichts anfangen konnten, dann musste er es „Reich Gottes“ nennen und in vielen Gleichnissen beschreiben, was er damit meint: dass Gott mit dem Menschen ist.

Jesus war in diesem Punkt ein Lernender.

An einem Beispiel aus seinem Leben wird das nochmals deutlich: Nahe seiner selbst gewählten Heimatstadt Kapharnaum, in Tabga am See, hat er den Menschen Brot ausgeteilt und es blieben zwölf Körbe übrig (Mk 6,25-43), sinnbildlich für die zwölf Stämme Israels.

Danach begegnet ihm kurz in der Gegend von Tyrus und Sidon eine Frau und bittet ihn an. Sie ist eine Fremde, eine mit einer anderen Religion, und sie bittet: Ich möchte, dass meine Tochter geheilt wird; ich möchte von dir berührt werden; ich möchte auch angenommen sein von dir. – Jesus antwortet ablehnend. Er sagt: „Es ist nicht Recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“ (Ein schlimmes Wort!) – Die Frau lässt nicht locker: „Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, dass die Kinder essen.“ In diesem Augenblick beginnt Jesus zu lernen: Fremde sind anzunehmen. Er erkennt, wie groß der Glaube dieser Frau ist. Und die Tochter wird geheilt.

Nach dieser Erfahrung begibt sich Jesus an die andere Seite des Sees, wo verschiedene Gruppen von Menschen leben. Dort bemerkt er ihren Hunger und hat Mitleid mit ihnen. Und wieder ist Brotvermehrung (Mk 8,1-8). Er teilt aus und es reicht für alle. Danach bleiben jetzt sieben Körbe über. Sieben Völker gab es dort. Sinnbildlich: Für alle Völker der damaligen Zeit ist das Brot bestimmt, das Jesus in Dankbarkeit teilt.

Jesus hat gelernt, nicht nur für die Zwölf da zu sein, sondern für alle Völker. Er hat damit gleichsam gelernt, Vielfalt zuzulassen und für alle da zu sein. Er weiß, dass Unterschiede ohne zu trennen anzunehmen und zu leben sind.

Das ist auch für uns heute und immer wieder – neu – mit dem Beispiel Jesu zu lernen. Und damit gehen wir mit einem neuen Denken und einer neuen Freude über die Buntheit des Lebens nach Hause und überallhin.

*Aus:*

*Walter Krieger, Balthasar Sieberer (Hg.), Leben ist Vielfalt. Pluralität in Gesellschaft und Kirche, Wagner Verlag Linz 2016*